Die regionale Gesundheitsbehörde der Normandie gab am vergangenen Mittwoch bekannt, dass das Insekt erstmals 2023 in der Region beobachtet wurde. Die Tigermücke kann Krankheiten wie Dengue, Chikungunya oder Zika übertragen – Viren, die potenziell tödlich sind. Damit ist nun auch die Normandie, die letzte bisher verschonte Region Frankreichs, von der Präsenz der Tigermücke betroffen, wie die regionale Gesundheitsbehörde am Mittwoch bestätigte. „Sobald sie sich etabliert hat, kann sie nicht mehr verschwinden“, erklärte Anna-Bella Failloux, Mückenforscherin und Professorin für medizinische Entomologie am Institut Pasteur, am Donnerstag, 21. März, auf dem Sender Franceinfo. Keine französische Region ist nunmehr noch von der Tigermücke verschont.

Die zunehmende Präsenz dieser Mücke auf dem französischen Territorium wird durch Bewegungen der Menschen erklärt: „Die Mücke bewegt sich mit uns, weil die Eier von Menschen oder ihren Fahrzeugen transportiert werden.“ Diese Eier sind zudem „in der Lage, die niedrigen Temperaturen des Winters zu überstehen“, selbst in Regionen, die historisch kälter sind als ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete. Die Eier bleiben in einem Ruhezustand, bis die richtige Temperatur erreicht ist – Temperaturen, die „mit dem Klimawandel immer günstiger werden“. Problematisch ist, dass die Tigermücke „fast überall ist und, einmal etabliert, nicht mehr verschwinden wird“.

Verminderung der Brutstätten von Tigermücken

Das Risiko dieser Mücke besteht darin, dass sie Träger von Krankheiten wie Dengue, Chikungunya oder Zika sein kann, Viren, die potenziell tödlich sind. Die Präsenz dieser Viren ist bereits dokumentiert, da jedes Jahr viele autochthone Fälle in Frankreich registriert werden, „mit einem Höhepunkt im Jahr 2022 mit 66 Fällen“. Ein autochthoner Fall bedeutet, dass eine Person eine dieser Infektionen erwirbt, obwohl sie sich nicht in einer Region aufgehalten hat, in der diese Viren epidemisch zirkulieren.

Um die Präsenz der Tigermücke zu reduzieren, rät Professorin Anna-Bella Failloux, „die Brutstätten dieser Mücken zu reduzieren“, wie „kleine Wasserpfützen, im Freien liegende Reifen, verstopfte Regenrinnen usw.“. Diese Methode ist effektiv, denn „wenn man diese Art von Brutstätten reduziert, verringert man die mit dieser Mücke verbundenen Probleme um mindestens 50%“. Tatsächlich ist die Tigermücke eine der wenigen unter den 67 Mückenarten in Frankreich, die sich in „kleinen Wasserbehältern niederlassen kann; es gibt kaum andere Mücken, die in der Lage sind, solche Brutstätten zu kolonisieren“.

Diese Erkenntnisse werfen ein Schlaglicht auf die Dringlichkeit präventiver Maßnahmen und die Bedeutung des öffentlichen Bewusstseins im Kampf gegen die Ausbreitung der Tigermücke. Während die Anstrengungen zur Eindämmung dieses Insekts fortgesetzt

werden, ist es wichtig, dass jeder Einzelne seinen Teil dazu beiträgt, potenzielle Brutstätten in seinem Umfeld zu eliminieren und so das Risiko der Übertragung gefährlicher Krankheiten zu minimieren.